

Sackgassen, tote Winkel, Irrwege und nur ein Ausgang

Noch bis Mitte November steht das Maislabyrinth in Liestal offen. Landwirt Dieter Weber zieht bereits jetzt eine positive Bilanz. Vor allem Schulklassen und Familien gönnen sich den Spass, einmal durch ein Labyrinth zu irren.

te. Seit Mitte August sorgt das Maisfeld von Landwirt Dieter Weber in Liestal für Aufsehen. Weber hat daraus nämlich ein Maislabyrinth gemäht.

Bereits zum vierten Mal können Besucher dieses erforschen. Dabei sind die Irrwege immer anders angelegt als in den Jahren zuvor. Weber konstruiert die verschiedenen Wege und Kreuzungen selbst. Dieses Jahr habe er das Labyrinth besonders schwierig angelegt, sagt der Bauer. Einige Besucher hätten sich bis zu zwei Stunden darin verirrt.

Immer wieder «Schwarzbesucher»

Das Labyrinth kann den ganzen Tag besucht werden. Am Eingang steht eine Kasse, in welche die Besucher den Eintrittsbetrag selbstständig zu entrichten haben. Allerdings passiert so mancher ohne zu bezahlen den Eingang. Mit der Zeit wurden es dann zu viele Schwarzbesucher, so dass Weber strengere Sitten aufzie-



Wird man je wieder hinausfinden? Das Maislabyrinth in Liestal ist anspruchsvoll. Bild Thierry Endress

hen und die Besucher kontrollieren musste.

Das Interesse am Labyrinth sei nicht mehr so stark wie vor drei Jahren, so Weber. Trotzdem kämen aber immer noch viele Leute hierher und

wandern gerne dadurch. Vor allem ziehe es immer wieder viele Schulklassen an, die das Schulthema Mais und Brot meist mit einem Besuch durch das Labyrinth abschliessen würden. Häufig kämen auch Fami-

lien mit ihren Kindern vorbei, um einen Weg durch das Maisfeld zu finden. Oder man sieht Mütter am benachbarten Feld Schnittblumen pflücken, währenddem sich ihre Kinder im Labyrinth vergnügen.

Verwüstungen verursachen Ärger

Einen Interessenspunkt am Maislabyrinth sieht Weber darin, dass man bisher nur das berühmte Spiegelkabinett an Herbstmessen kenne und es daher für viele ein Anreiz sei, etwas Neues kennen zu lernen.

Leider gebe es auch Leute, die vereinzelte Wege kaputt machen oder mit abgeknickten Maisstängeln den Weg weisen würden. Das stösse den anderen Besuchern natürlich sauer auf, schliesslich wollen alle den Ausgang selbst finden. Erfreulich sei jedoch, dass das Labyrinth stets sauber verlassen werde, so Weber. Einzig ein paar Flaschen müsse er manchmal wegräumen.

Bereits jetzt zieht der Landwirt eine positive Bilanz, obwohl das Maislabyrinth noch bis Mitte November offen steht. So wird man sicher auch nächstes Jahr wieder ins Labyrinth eintreten können und wer weiss, vielleicht werden die Irrwege noch eine Spur schwieriger.

Ein weiteres Maislabyrinth in der Region befand sich in Schupfart. Dieses hatte bereits Mitte Juli geöffnet und schloss am vergangenen Wochenende. Auch dort konnte eine positive Bilanz gezogen werden. Über Zehntausend Besucher wurden gezählt.

Was ist ein Maislabyrinth?

te. Maislabyrinth knüpfen an den klassischen Ursprung, der im Mittelmeerraum vor mehr als 3000 Jahren entstandenen Irrgärten an. Beim Labyrinth führt ein einziger Weg zum Zentrum und wieder hinaus. Der Wandernde muss die grösstmögliche Strecke zurücklegen, ohne zweimal denselben Weg zu gehen. Das Labyrinth ist angelegt, um zu verwirren und Rätsel aufzugeben – wie zum Beispiel mit Sackgassen.

Maislabyrinth kommen in den verschiedensten Formen und Facetten vor und sind erstmals in den USA angelegt worden. Der Erfinder und Gründer der ersten Maislabyrinth war der Amerikaner Adrian Fisher, der mit 21 Jahren das erste Labyrinth konstruierte. Er war an 300 Maislabyrinth in 17 Ländern beteiligt, die von 21 Millionen Personen besucht wurden. Das erste Maislabyrinth konstruierte er im Jahre 1979. Sie entstehen, indem Muster in heranwachsende Maisfelder gemäht werden und verschwinden mit dem Einbringen der Ernte.

Seit einiger Zeit finden sich auch in der Schweiz Maislabyrinth.